

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 2. Oktober 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements

Das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 1. Oktober 1895.

Der Herbst hat sein Regiment in diesem Jahre mit unmerklich warmen Tagen begonnen, sommerlich still ist nach den lebhafteren Erörterungen der letzten Wochen auch in der Politik wieder geworden. Nicht als ob Alles klipp und klar gestellt wäre, was zu langen Auseinandersetzungen Anlaß gab, aber es weiß Niemand etwas Neues und noch weniger etwas Gewisses, und da ist alles Neden nichts; man muß den Thatfachen, welche die Zukunft bringen wird, ihr Recht lassen. Das gilt vor allen Dingen von den grundsätzlichen Anschauungen des Kaisers und des Reichskanzlers. Fürsten hohen Lohes über die hervorragenden politischen Tagesfragen. Heute wird in dieser Beziehung schwarz gemalt, morgen weiß, die Allerwelts-Wisser haben einander den Rang abzugagen versucht, und keiner von ihnen hat sich getraut, wie die Dinge nun wirklich lagen. Im Vorjahre beim Amtsrücktritt des Grafen Caprivi war es ebenso; die Klugen und Weissen Leute waren so zahlreich wie Sand am Meer, und als es dann zum Ranglerwechsel kam, war Jeder überrascht und Niemand hatte eine Ahnung von dem Gehalt, worauf es ankam. Vielleicht liegen die Dinge heute ähnlich, denn wenn auch Fürst Hohenlohe kaum sein hohes Amt übernommen hat, um schon nach einem Jahre wieder auf dasselbe zu verzichten — eine längere Amtsführung schließt schon sein Alter aus. Deutschland hat schon schwere Tage in seinen neuen Einrichtungen erlebt und steht fest trotz aller inneren Parteiwirren. Das ist die Hauptsache, die wichtiger ist als alle Personenfragen.

Die Arbeiten für die neue Reichstags-Session werden nunmehr in allen Reichsämtern ernstlich in Angriff genommen. Die landwirtschaftlichen Angelegenheiten und die Handwerkerforderungen werden schon mehr Zeit in Anspruch nehmen, als daß das Arbeitspensum noch besonders überlastet zu werden braucht. Es geht aber doch nie Rede wieder einmal von einer neuen Tabaksteuervorlage, die zur Vermehrung der Reichseinnahmen der Volksvertretung unterbreitet werden soll. Vielleicht kommt sie, vielleicht bleibt sie aus; zweifellos ist, daß die Genehmigung durch den Reichstag keine leichte Sache sein wird. Zwei Tabaksteuervorlagen sind in den letzten Jahren schon abgelehnt worden, und wenn die dritte kommt, mag auch der Spruch nicht viel helfen, das aller guten Dinge drei sind. Der Reichstag sieht nun einmal in der Erhöhung der Tabaksteuer kein gutes

Ding, sondern hält mehr von Augustinern und ähnlichen Projekten, welche nur die belassen, die im Stande sind, zu zahlen. In der viel bemerkten Reichstagserversammlung für den freikonservativen Abg. von Kar-dorff, der sein Mandat niedergelegt hatte, um das Vertrauen seiner Wähler zu erproben, ist dieser gleich im ersten Wahlgang wiedergewählt worden. Sehr auffallend ist der sehr starke Rückgang der freisinnigen Wahlstimmen, während die antisemitischen bedeutend zugenommen hatten. Die Angelegenheit des ehemaligen Reichstagsabgeordneten und seitherigen Chefredakteurs der „Kreuzzeitung“ von Hammerstein macht noch immer von sich reden. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat jetzt hinter Hammerstein einen Steckbrief wegen Unterschlagung, Betrug und Untreue erlassen. Zum Besuch ist der russische Finanzminister von Witte nach Berlin gekommen, angeblich, um einen Anleiheversuch auf dem deutschen Geldmarkt zu machen. Zu wünschen wäre, daß man den Moskowitern keinen rothen Pfennig gäbe; man schamuzt dort ja so viel mit den Franzosen, daß man von denen alles Geld holen kann, das man braucht. Dank ernten wir in Petersburg und Moskau für unsere Gefälligkeiten doch nicht, das hat sich wahrlich oft genug gezeigt. Gebrannt wird schon das Feuer!

Die politischen Parteien in Oesterreich-Ungarn sind in großer Bewegung wegen der vollständigen Wahlniederlage der liberalen Parteien bei den städtischen Wahlen in Wien. Der Sieg der Antisemiten ist größer, als diese selbst erwarteten, hat auch seine politische Bedeutung, da er völlig vom Parteistandpunkt ausgeht. Wien wird nun einen antisemitischen Stadtrath erhalten, und die wenigen gewählten Liberalen tragen sich mit dem Gedanken, aus dieser Sammlung fernzubleiben. Die Liberalen haben selbst schwere Schuld an ihrer Niederlage und können in absehbarer Zeit nicht daran denken, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Die Uebnahme der österreichischen Regierungsgeschäfte durch das neue Ministerium Badeni soll in kürzerer Zeit erfolgen.

Russen und Franzosen haben sich wieder einmal verbrüdet, und den Anlaß dazu hat die Anwesenheit des Ministers des Auswärtigen, Fürsten Scharnow, bieten müssen; die Hoffnung der Franzosen jedoch, daß Präsident Faure eine Einladung zu den nächsten jährigen Krönungsfeierlichkeiten in Rußland erhalten werde, wird sich nicht erfüllen, der Gedanke ist vollständig aufgegeben. Die russischen Blätter stimmen nach Kräften in die Melodie ein — wir kennen das von früher und regen uns deshalb über das Geschrei nicht sonderlich auf.

In Paris macht man aus der russischen Freundschaft wieder gewaltig viel Worte, wenn auch eine neue moskowitische Anleihe am Gelbhimmel steht, aber peinlich, ganz außerordentlich peinlich wirken die immer schlimmer auftretenden Meldungen aus Madagaskar. Wer

eigentlich am unfähigsten in diesem Feldzuge sich gezeigt hat, wird wohl schwer zu ermitteln sein. Gellappt hat nichts, und die nach Frankreich zurücktransportierten verwundeten Soldaten erzählen haarsträubende Geschichten. Uebrigens sind auch bei den letzten großen Manövern nette Sachen vorgekommen, die deutlich beweisen, wie in der Armee unserer Nachbarn noch immer eine recht arge Bummelwirtschaft besteht. Der französische General auf Madagaskar hofft noch vor Beginn der Regenzeit die Hauptstadt Tananarivo zu erobern, aber ob ihm das viel helfen wird, ist die Frage, weil die Madagassen entschlossen sind, ihre Hauptstadt eher niederzubrennen, als sie den Franzosen zu lassen. Und bricht dann die böse Regenzeit herein, dann kann es für die französische Kolonne mehr als ungemütlich werden; ja, man muß dann mit deren völliger Vernichtung rechnen. Zu längerem Aufenthalt war König Leopold von Belgien in Paris eingetroffen. Es handelt sich wieder einmal um den Kongo-staat, der mit seinen Mitteln zu Ende ist, den aber König Leopold mit aller Kraft über Wasser halten will. Aus England wird der nahe Ausbruch von neuen großen Arbeiterstreiks angekündigt. In Rom und in ganz Italien hat man den 25. Jahrestag der Befreiung der ewigen Stadt durch die italienischen Truppen in festlicher Weise gefeiert. Die Bemühungen, diese Gedächtnisfeier zu vereiteln, haben keine Geltung gewinnen können.

Im Orient ziehen vor allem wieder die Dinge in Bulgarien die Aufmerksamkeit auf sich. Die bulgarischen Russenfreunde nehmen dem Fürsten Ferdinand gegenüber gar kein Blatt mehr vor den Mund und erheben nun ihre Forderungen, die übrigens auch von Rußland gebilligt werden. Zuerst verlangen sie, daß der schon katholisch getaufte Thronfolger Prinz Boris den griechisch-katholischen Glauben annehme. Ist das vollbracht, so kommt das Weitere zur Sprache. Und Ferdinand von Rußburg, welcher den Russen schon einen Finger gereicht hat, mag in eine recht üble Lage kommen, denn kein Staatsmann von der Energie und Entschlossenheit eines Stambulow steht ihm mehr zur Seite. Es mag dort gerade dann ein Wetter geben, wenn es am wenigsten vermuthet wird. Bei der in Serbien entstandenen Ministerkrise verheißt die Reise des dortigen Finanzministers Popowitsch nach Berlin nur wenig Erfolg.

Ganz gewaltige Anstrengungen machen die Spanier, um den Aufstand in Cuba endlich zu dämpfen. Nur daß es gar nicht so scheinen will, als ob die Anstrengungen Erfolg haben würden. Die Cubaner haben eine stattliche Strecke auf dem Wege zur Selbstständigkeit zurückgelegt, und es ist ihnen sehr wohl bekannt, daß sie zum Ziele kommen müssen, wenn sie das Aeußerste aushalten. Die Spanier kämpfen nur um die Ehre; denn materiellen Nutzen können sie von Cuba bei den gewaltigen Summen, die sie ununterbrochen aufwenden müssen, nicht mehr

im Hause gewesen. Als ich den Brief meines Herrn abgegeben hatte, wartete ich auf Antwort, wie mir befohlen war. Vor der Villa lief eine Halle her, die reichlich mit Sitzplätzen ausgestattet war. Ich hatte mich setzen können, zog aber vor, an der hintern Wand der Halle auf und ab zu gehen, wo mehrere dort hängende Delgemälde meine Aufmerksamkeit erregt hatten. Eins dieser Bilder kam mir bekannt vor. Als ich näher hinzutrat, hatte ich laut aufschreien mögen vor Freude. Endlich, endlich hatte ich das Bildchen des Obersten Dupied wiedergefunden. Da hing es in der Halle, nur größer und auf Leinwand gemalt. Das war dasselbe freundliche Bildchen, da waren dieselben Korkeichen dasselbe Schloßchen, dieselben Felsen, nur war es deutlicher ansgeprägt.

Ein Diener ging durch die Halle. „He, Freund, redete ich ihn an, könnt ihr mir nicht sagen, was das für ein Schloßchen ist, welches hier abgemalt ist.“

Freilich, entgegnete er, das ist das Schloß Caceres und gehört dem Don Murillo. Früher war das Schloß das Eigenthum des Don Cabrera.

Hatte das Schloß früher einen andern Namen?

Ja, es hieß früher Campo de Columba.

Aha, dachte ich, das ist der Name, den mir der Oberst nannte! Laut fügte ich hinzu: Wollt ihr mir sagen, wo das Schloß liegt?

Gleich hinter unserer Villa.

Wollt ihr mich hinführen? Ich möchte mir das Schloß in der Nähe ansehen.

Meine Zeit erlaubt es nicht! doch was wollt ihr dort?

Ich möchte mir das Schloßchen ansehen. Die

Die Bruchhütte.

Eine Erzählung vom Niederrhein von O. Freyer.

(Fortsetzung.)

Balenzia ist eine sehr schöne Stadt, welche von einer Menge kleiner Vorstädte umgeben ist. Nahe bei der Stadt mündet der Fluß Guadalupe in das mittelländische Meer. Bei keiner Stadt habe ich so viele Gärten angetroffen, die dazu so sehr gut angebaut und fruchtbar waren. Monate lang habe ich die Umgegend von Balenzia durchstreift und Schlösser und Schloßchen mit Bäumen aller Art, sowohl Maulbeerbäumen, als Korkeichen und anderen Bäumen, gefunden; da ich aber den Namen des Schloßchens, das ich suchte, vergessen hatte, so hatte ich vergebliche Mühe und Last. Wohl sechsmal machte ich die Kunde, ging zuerst eine auch zwei Stunden den Fluß hinauf nach Norden und dann in einem Bogen bis zu dem Küstensee Albusera, zwei Stunden südlich von Balenzia; hierauf in derselben Richtung wieder zurück nach Norden. Wenn ich fragte, nannten mir die Leute bereitwillig die Namen der Schlösser und Güter, aber so oft ich auch wieder und wieder fragte, der Name Campo de Columba wurde mir nicht genannt. Den Winter hindurch, der aber in Spanien gar nicht kalt und streng auftritt, lungerte ich mit meinem rothen Tornister auf dem Rücken und den abgegraben und zerfetzten Kleidern am Leibe in der Umgegend von Balenzia herum. Zweimal wurde ich von der Polizei aufgegriffen und nach Balenzia gebracht. Mein Paß war in Ordnung. Man fragte mich nach der Ursache meiner Reise. Von den vergabenen Pistolen des Obersten Dupied durfte ich natürlich nicht reden.

Ich gab darum an, einen nahen Verwandten aufsuchen zu wollen, der mit den Franzosen hierher gekommen und bei Balenzia zurückgeblieben sei.

Als der Winter vergangen war, war auch meine Lust nach der spanischen Erbschaft rein vergangen. Mit dem wiederkehrenden Frühlinge wäre ich gerne nach Deutschland zurückgekehrt und hätte als Tagelöhner in irgend einem Orte ruhig meine Tage zubringen mögen, wenn ich nur so viele Kleider gehabt hätte, um anständig vor den Leuten zu erscheinen. Ehe ich an die Rückreise denken konnte, mußte ich mir erst neue Kleider verdienen. Zu dem Zweck bot ich meine Dienste als Arbeiter hin und wieder an und fand endlich Beschäftigung bei einem Herrn, der am Ufer des Guadalupe einen Holzhandel und eine Holzschneiderei besaß. Das Frühjahr und den Sommer hindurch wollte ich bei dieser Arbeit bleiben. Im Herbst, dachte ich mir, würde ich wohl mit anständigen Kleidern und in etwa mit Reisegeld für die Heimreise versehen sein. Ich strengte mich daher an, durch Fleiß und Behendigkeit bei guter Arbeit die Zufriedenheit meines Herrn zu erlangen. Es gelang mir, Arbeit und Brod zu behalten.

Eines Tages im Sommer trat mein Herr aus seinem Geschäftszimmer mit einem Briefe in der Hand. Sein gewöhnlicher Bote war nicht da, daher er auf den Holzplatz trat, um Jemanden zu rufen, der den Brief besorgen sollte. Der Zufall wollte, daß ich mich allein auf dem Hofe befand. Er winkte mich zu sich heran.

Trage diesen Brief zu Don Alfonso, sagte er, und warte auf Antwort.

Don Alfonso war der Besitzer einer nahe gelegenen Villa, der mit meinem Herrn häufig zu thun hatte. Ich wußte recht gut, wo die Villa lag, war aber nie

haben. Starke Flottenrüstungen betreiben die Japaner. Die Intervention der Mächte zu Gunsten Chinas hat den aufstrebenden Staat doch gewaltig erbittert, und man will sich zu einrichten, daß man eine etwaige erneute Zukunfts-Intervention nicht zu dulden braucht. In dem von den europäischen Großmächten so sorgsam behüteten China dauern die Fremdenhosen in der abscheulichsten Weise fort. Auch die deutsche Missionsstation in Swatau ist angegriffen und ausgeplündert. Das ist der Dank für Deutschlands Einschreiten!

Ein vergessener Erfinder.

Am 8. September d. J. ist in dem kleinen Ort Krippen an der Elbe, der dem sächsischen Cur- und Ausflugsort Schandau gegenüber liegt, ein müder Mann in die Ewigkeit hinübergegangen, der wohl ein besseres Schicksal verdient hätte, als es ihm bechieden gewesen ist; der 80jährige Mechaniker Friedrich Gottlob Keller, der Erfinder des Holzschliffpapiers. Freilich hat ihn seine Vaterstadt Hainichen in Sachsen, wo ein Jahrhundert früher der Dichter Gellert das Licht der Welt erblickt hatte, schon längst mit dem Ehrenbürgerbrief erfreut und der König von Sachsen ihm das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens verliehen. Auch eine vor zwei Jahren angebrachte Gedenktafel hat einen Felsen bei Krippen nach ihm benannt, aber dem großen Publikum ist dieser Mann fast gänzlich unbekannt geblieben. Und dennoch hätte gerade das große Publikum Veranlassung, mit Dank des Mannes zu gedenken, dessen Erfindung der Ausbreitung der Geistes-Cultur den größten Vorstoß geleistet hat. Seine Erfindung mußte vorausgehen, ehe es möglich war, die ungeheuren Papiermassen zu einem erschwinglichen Preise zu erzeugen, welche heute das Les- und Bildungs-Bedürfnis befriedigen helfen.

Trotzdem hier nicht eine gelehrte Abhandlung über die Geschichte des Papiers gegeben werden soll ist es nötig, einen knappen Ueberblick über die Stoffe zu geben, welche unsern Vorfahren das heutige Papier ersetzen mußten, um das Verdienst Kellers würdigen zu können.

Bekanntlich hat jene Pflanze, welche noch heute in Afrika und am östlichen Gestade des Mittelländischen Meeres aus Sümpfen und feuchten Gewässern ihren Stengel oft fünf Meter hoch erhebt, die Papyruspflanze, unsern Stoffe den Namen gegeben. Aber der Erfinder des ersten eigentlichen Papiers ist ein Bodenträger gewesen: Se. Excellenz der Hr. Minister Tan-Sün, der im 2. Jahrhundert vor Christi Geburt den Ackerbau überwandte. Er stellte aus Baumwoll-Pflanzenfasern einen Brei her, aus dem er auf ein ebenes Böttchergestell schöppte, wie man heute noch die Bogen des sog. Büttenpapiers herstellt. Von China aus verbreitete sich diese Erfindung im 6. Jahrhundert auf die Tataren, welche mit den von der Außenwelt streng abgeschlossen lebenden Bewohnern des Reiches der Mitte auf ihrem Kriegszug nach Osten zusammenstießen; von ihnen erlernten die Japaner das Verfahren der Erzeugung des Beschriftungsstoffes. Auf ihren Eroberungszügen wurden dann die Araber mit ihm bekannt, und 706 brachte ein Araber mit Namen Amru das erste Papier nach Afrika. Von hier verbreitete sich die Kenntnis der Fabrication durch das ganze Morgenland, über Nordafrika und Spanien. Das übrige Europa erlernte erst durch die Kreuzzüge, Ende des 12. Jahrhunderts die bedeutende Kunst. In Ravensburg errichtete ein Holzein 1270 die erste Papiermühle in Deutschland. Schon die Araber hatten statt der rohen Pflanzenfasern baumwollene Lumpen zur Herstellung des Papiers verwendet, und diese wurden auch in Papiermühlen verarbeitet. Es entwickelte sich eine neue Industrie: in Stadt und Dorf zogen die Lumpensammler umher, wie man sie heute noch mit ihren bunten bewimpelten Wägelchen zuweilen findet.

Wenn ich übrigens sagte, daß die Erfinder des Papiers die Chinesen gewesen seien, so ist das nur insofern zutreffend, als Europa aus ihrer Erfindung zuerst Nutzen gezogen hat. Die vor mehreren Jahren in El-Fahum, der mittelasiatischen Stadt Arsinoe gemachten Funde, die unter dem Namen ihres Erwerbers des österr. kaiserl. Erzherzogs als „Papyrus Kainer“ bekannt sind und die aus mehr als 11,000 Fasciceln bestehen, haben unsere Kenntnis der Geschichte des Papiers wesentlich erweitert. Diese dem 8. bis 11. Jahrhundert vor Christi angehörnden El-Fahumer Papiere sind nach den Untersuchungen des Wiener Professors Wiesner nicht aus Baumwolle, sondern vornehmlich aus Leinwandstücken bereitet worden. Aber diese frühe Kenntnis der Ägypter scheint sich nicht auf andere Völker ausgebreitet zu haben.

Wohl hatten die Gebrüder Montgolfier in Annonay 1785 die Papierfabrication durch Erfindung einer Siebform weiter entwickelt, wohl vier Jahre später die Chlorbleiche durch Werthollet zuerst angewandt worden, die Papiermaschine und das „endlose“ Papier durch einen Arbeiter der Papierfabrik in Essonne, Louis Robert, 1799 erfunden worden, aber das ganze Mittelalter hindurch bis tief in unser Jahrhundert hinein blieb das Rohmaterial zur Papierherstellung dasselbe: Lumpen aus Baumwolle, Leinen und Hanf. Freilich hatte Pastor Schaffer zu Regensburg um die Mitte des 18. Jahrhunderts umfassende Versuche gemacht, den immer mehr sich steigenden Bedarf an Lumpen durch andere Stoffe zu befriedigen, und es gelang ihm auch, aus allen möglichen Pflanzenfasern selbst

eigenthümliche Stellung dieser Korkeichen überrascht mich.

Der Korkeichen wegen braucht ihr nicht hinzugehen. Die Franzosen haben gesorgt, daß sie hinweg kamen. Sie nahmen ja Alles, was sie wollten. Sie haben den ganzen Park verwüstet und die Korkeiche gefällt. Habt ihr keinen andern Grund das Schloß zu sehen?

Nein!

Hütet euch! Don Murillo hat zwar genug Geld und Edelsteine, aber auch gute Musketen und Pistolen. Er spakt nicht mit eures Gleichen und würde euch sofort erschießen, wenn er euch bei Nacht im Schlosse trafe.

Der Diener ging mit einem lauernden Blicke davon. Offenbar hielt er mich für einen Dieb und deutete meine Frage nach dem Schlosse so, als ob ich dort hätte einen Einbruch vollführen wollen. In Gedanken vertieft kehrte ich mit der Antwort zu meinem Herrn zurück; in Gedanken versunken verrichtete ich meine Arbeiten. Das Geld des Obersten war mir plötzlich wieder näher gerückt, nachdem ich schon die Hoffnung aufgegeben hatte, es je zu erhalten. Es galt, mit der äußersten Vorsicht zu handeln. Zuerst suchte ich in meinen Freistunden die Umgegend des Schlosses kennen zu lernen. Den Felsen, wovon der Oberst gesprochen hatte, fand ich, aber von den Korkeichen keine Spur. Das Bild des Schloßgärtens stand, nachdem ich es kürzlich wieder gesehen hatte, wieder lebhaft vor meiner Seele. Ich konnte mir hiernach die Linie des Schloßwinkels zum Felsen denken. In dieser Linie mußte die eiserne Riste vergraben sein. In dunkeln Nächten ging ich mit Spaten, Eisen und Brechstangen zum Felsen und grub und suchte. Die spanischen Nächte sind kurz, daher ich oft vergeblich suchte und grub. Schien der Mond, so war Nichts zu machen, denn leicht konnte Jemand mich sehen und dann wäre meine Erbschaft dahin gewesen.

Einige Monate waren so unter vergeblicher Mühe verschwunden, seitdem ich das Bild auf der Villa gesehen hatte, als ich in einer dunklen Nacht beim Graben auf einen harten Gegenstand stieß. Ich hätte vor Freuden

aus compactem Holz, Papier herzustellen, aber seine Versuche fanden nicht die Anerkennung der damaligen „Fachmänner“. „Mandher Papierfabrikant“, schreibt Wehrs im Jahre 1789, „wird lieber über Lumpenmangel klagen und seine Mühle feiern lassen, als daß er selbst darauf denken sollte, aus etwas andern als Lumpen Papier zu machen.“

Immer fühlbarer wurde das Bedürfnis nach einem Ersatz für die in Folge der Nachfrage theurer werdenden Lumpen; da kam 1802 aus England die Kunde, daß die Herstellung des Papiers aus Stroh gelungen sei. Der Franzose Louis Bäte verbesserte das Verfahren wesentlich, aber erst um die Mitte unseres Jahrhunderts gelang es das Stroh chemisch und mechanisch so zu verarbeiten, daß es als Zusatzstoff zu den Lumpen Verwendung finden konnte. Gleichzeitig aber trat auch Keller mit seiner Erfindung hervor.

Wie schon bemerkt, war Keller ein Sohn der Gellertstadt. Hier war er am 27. Juni 1816 geboren worden, um einem rechten Erfinder-Schicksal entgegenzugehen. Seine erste Bestimmung war, Weber zu werden; in seiner freien Zeit aber studierte er die Gesetze der Mechanik. Da las er eines Tages in Leichts's polytechnischem Choral von dem Bedürfnis eines Ersatzes für die immer mehr im Preise steigenden Lumpen zur Papierbereitung. Der Gedanke, etwas zu dem Problem beizutragen zu können, ließ ihn nicht mehr los. Seinem Denken darüber kam der Zufall zu Hilfe. Man erzählt (was man übrigens auch von dem obengenannten Schaffer ebenso berichtet), daß er ein Mal zugehauen habe, wie Weiden zum Bau ihres Nestes Holzfasern von alten Dächern herabschafften. Er untersuchte das papierartige, weiche Weidenstängchen, aus gefaserten Holzstücken bestand und beschloß, Versuche anzustellen, aus Holzfasern eine Papiermasse zu erzeugen. Diese Versuche fielen in das Jahr 1840, aber die eigentliche Erfindung, der Gedanke, durch Schleifen des Holzes vertical der Längsfasern den sog. Holzstich zu erhalten, gelang ihm erst drei Jahre später zu verwirklichen. Ein Gesuch an die sächsische Staatsregierung um Gewährung einer Unterstützung des Mittellosten aus Staatsmitteln wurde abschlägig beschieden. Nun wandte er sich an den tüchtigen Leiter der Hainichen'schen Papierfabrik in Bautzen, Heinrich Böcker. Der in Böcker's Gegenwart hergestellte Holzstich erregte die Aufmerksamkeit des Fachmannes. Der Werth der Erfindung erkennend, bot Böcker dem Erfinder eine Entschädigung für die Ueberlassung des Geheimnisses an und schloß mit ihm einen Vertrag. Gemeinschaftlich suchten die beiden nun um ein Patent nach, das sie bald erhielten. Keller war hoch erfreut über diesen Erfolg. In Künheide bei Marienberg hatte er mit Aufopferung seines Vermögens eine Mühle gekauft, um seine Erfindung zu verwirklichen, und so sah er einer glücklichen Zukunft entgegen. Da traf ihn plötzlich das Unglück. Eine Hochfluth riß die Mühle seines Besitzthums hinweg und nun fehlten ihm die Mittel zum Wiederaufbau. Als armer Mann verließ er den Ort, wo er sein Glück zu finden gehofft hatte.

Die heutigen Maschinen zur Herstellung des Holzstichs oder Holzschliffes beruhen noch auf demselben Grundsatze, den Keller angewandt. Er zerlegte das Holz auf einem Schleifstein und gewann so die Cellulose, die sich zur Papierfabrication eignet. Es ist übrigens derselbe Stoff, den die Alten in der Baumwolle verarbeitet. Jede Pflanze erzeugt Cellulose, ja sie besteht zur Hälfte aus dieser Zusammenlegung von organischen Stoffen wie Stärkemehl, Dextrin und. Daraus bilden sich die Zellen, aus welchen die Pflanze fortpflanzt. Zur Zeit der Entfaltung der Zellen findet sich die Cellulose rein vor, später wird sie durch andere Körper, die sog. Interzellular-Substanz verunreinigt. Dadurch nun, das man den ganzen Holzstich mit den Verunreinigungen der Cellulose zu Papier verarbeitet, erhält man ein erheblich schlechteres Fabricat als das von Natur erzeugte. Es war brüchig, konnte nur schlecht geglättet (finitirt) werden, verlor durch längeres Lagern seine Festigkeit, nahm unter Einwirkung des Sonnenlichtes eine gelbe Farbe an und eignete sich dergestalt schlecht zum Beschriftungsstoff. Um diesen Uebelständen abzuweichen, wandte man später complicirtere Methoden an. Die Fasern der Nadelhölzer (Fichte, Tanne und Kiefer) wurden durch Kochen in Natronlauge unter hohem Druck zu einer zusammenhängenden fäzigen Masse umgewandelt, und auch dem dabei auftretenden Uebelstand, daß die scharfen Kanten die Klebstoffe angreifen, ist seit einigen Jahren durch eine Erfindung von Dr. Salomon und Director Brügger bei der großen Papierfabrik zu Kunnersdorf in Schlesien abgeholfen worden. Heute wird die Holz-Cellulose durch Kochen, Auswaschen und Bleichen von allen ihr anhaftenden, der Färbung durch die atmosphärische Luft unterworfenen fremden Bestandtheilen befreit, und das mit Beimischung dieser reinen Holzfasern hergestellte Papier ist von gleicher Güte wie das reine Lumpenpapier.

Alle diese Verbesserungen in seiner Erfindung erlebte Keller noch. Er sah, welche Früchte sein Samenorn brachte und hätte sich wohl darüber freuen können. Seine Erfindung ermöglichte es, daß 3 B. die Millionen von Zeitungsnummern zu einem selbst für Kinder bewerteten erschwinglichen Preise alljährlich hinausziehen können, Bildung und Geistesleben verbreitend, Belehrung bietend und Unterhaltung gewährend bis in die kleinsten Orte. Aber sein Lebensschicksal bot wenig Ursache zur Freude. Ihm brachte man nicht lärmende Ovationen, und der 70. Geburtstag, den man in letzter Zeit selbst bei ganz mittelmäßigen Geistern zur Gelegenheit für prägnante Huldigungen ausserachtet, ging bei Keller ganz unbeachtet vorüber.

fast den Spaten zerbrochen, und zitterte an allen Gliedern, als ich die Erde von dem Ristchen entfernte. Das eiserne Ristchen hatte eine Länge von etwa zwanzig Zoll und war dabei einen Fuß breit und hoch. Ich hob es aus der Erde und trug es auf der Schulter fort. Es mochte wohl hundert Pfund wiegen. Als ich eine Strecke weit damit gekommen war, fiel mir ein, daß ich den Spaten und das Brecheisen hatte liegen lassen und auch vergessen hatte, die Vertiefung wieder zu füllen. Mit dem Ristchen auf dem Rücken eilte ich zurück und bemühte mich, wenn gleich meine Hände zitterten das Loch zuzuverfüllen und die Spuren meiner That so viel als möglich zu vertilgen.

Als ich endlich fertig war verdeckte ich meinen Schatz mit einem mitgenommenen Kleidungsstücke und eilte damit nach Hause. Jetzt bemerkte ich mit Schrecken, daß die Nacht anfang dem kommenden Tage zu weichen.

Es war bereits Dämmerlicht, als ich an der Villa des Don Alfonso vorübereilte. Ein Mann trat in demselben Augenblicke aus dem Hause, als ich daran vorübergehen wollte.

Habt ihr dennoch euch das Schloß des Don Murillo gesehen und zwar bei Nacht?

Es war der Diener, mit dem ich vor 2 Monaten in der Halle gesprochen hatte.

Ich eilte ohne Antwort zu geben, vorüber. Zum Glück war es noch nicht hell genug, daß er mein Gepäck bemerken konnte.

Als ich auf dem Holzplatz und auf meinem Zimmer ankam war es heller Tag geworden. Es begann sich zu regen im Hause. Mein Bett stand unberührt. Ein Gedanke fuhr mir beim Anblick desselben durch den Sinn. Ich hob die Bettdecke auf, stellte das Geldstücken in das Bett, kleidete mich aus und legte mich ebenfalls hinein. Zu der Zeit war eine besonders drängende Arbeit auf dem Holzplatz zu verrichten. Da ich ausließ kam der Aufseher in meine Kammer. Ich meldete mich krank und blieb den Tag über im Bette.

Die Zeit des ersten erworbenen Patentes war verfloßen, ohne daß die Neuerung eines größern Erfolges sich zu erfreuen gehabt hätte. Wohl forderte Böcker den Erfinder auf, mit ihm das Patent auf fernere Zeit zu erwerben, allein Keller war es nicht möglich, die nöthigen Mittel zu beschaffen, und so mußte er es Böcker's Güte überlassen, ihm vom etwaigen Gewinn eine Entschädigung zu zahlen. Böcker nahm sich der Ausbeutung des Patentes energisch an; er erlangte 1854 eine Papiermaschine, nach dem Prinzip alle in Europa und America befindlichen Maschinen noch jetzt gebaut werden, und während er so große Einnahmen erzielte, lebte Keller in dürftigen Verhältnissen. Sein reger Geist wandte sich nun andern Dingen zu, und es gelang ihm noch manche Erfindung. Er konstruirte künstliche Blutegel, eine Steinbruchmaschine u. a. m. Aber alle seine Mühen brachten ihm den erhofften Gewinn nicht, und er blieb bis an sein Lebensende ein armer Mechaniker. Einmal, 1884, erinnerten sich die Papierfabrikanten seiner und identen ihm eine Dote mit 4000 M. Zins. Es war ein dürftiger Lohn für das Verdienst Kellers im Vergleich zu dem Verdienst, welchen die Papierfabrikanten aus seiner Erfindung gezogen haben.

Kurze Mittheilungen.

— Aus dem Kreise Biedenkopf. Die Befürchtungen und Zweifel, die in vielen Ortschaften durch die Verfügung der kgl. Betriebsdirektion wegen der Sekundärbahnen hervorgerufen waren, sind noch immer nicht völlig zerstreut; von mehreren Gemeinden sind in den letzten Tagen Eingaben, die sich mit der fraglichen Angelegenheit beschäftigen, an das kgl. Ministerium nach Berlin abgegangen.

— Nach dem im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Nachrichten über den Stand der Kartoffeln, des Klees und der Weizen in die Mitte des Monats September 1895 berechneten die Erwartungen zu einer „guten“ Ernte. Das warme sonnige Herbstwetter ist dabei den Kartoffeln sehr zu Statten gekommen.

— Lauter bei Grönberg, 16. Sept. In unserer Gemeinde befindet sich ein etwa vier Monate altes Kind mit partiellen Kieferspalte. So sind z. B. die mittleren Finger des Kindes stark wie bei einem 14-jährigen Kinde. Weitere Mißbildungen finden sich an dem einen Fuße, an dem die Zehen fast ganz fehlen, und auf der rechten Brust, während Kopf und Gesicht ganz normal zu sein scheinen. Auch der geistige Zustand des Kindes scheint normal. Die wohl seltene Erscheinung ist von Medizinern als sehr interessant bezeichnet worden.

— Frankfurt a. M., 27. Sept. Auf 850,000 Mark belaufen sich, wie die städtische Untersuchungs-Commission feststellt, die Unterschlagungen, die der Stadtkassirer Fischer seit 1870 verübt, der durch Selbstmord endete, ehe die gewaltigen Defraudationen entdeckt wurden.

Der frühere Pastor Partisch treibt in der Strafanstalt in Barcha die Korbflechterei. Er versuchte kürzlich den Straßgefängenen beschriebene Zettel in die Hände zu spielen. Der Inhalt dieser Zettel ist nicht öffentlich bekannt geworden. Einer seiner Kollegen jedoch zeigte den Zettel dem Director der Strafanstalt, und das Ergebnis der darauf angelegten Untersuchung war drei Tage Dunkelzelle für Partisch.

— Leipzig, 28. Sept. Die durch die Presse laufende Nachricht am 27. d. M. werde vor dem Reichsgericht die Revision im Wellage-Proceß verhandelt werden, beruht auf einem Irrthum. Der Verhandlungs-Termin ist noch gar nicht anberaumt.

— Kissingen, 28. Sept. (Feuerschreck). Das ganze Dorf Oberelsbach in Unterfranken steht in Flammen. Es herrscht großer Wassermangel. Bei dem Feuer brannten 150 Wohngebäude und 250 Nebengebäude, fast das ganze Dorf nieder. Die Noth ist groß.

— 152 Familien gleichen Namens hat die Gemeinde Hinzberg in Schlesien, die noch nicht 1700 Einwohner zählt, aufzuweisen. Diese Familien führen den Namen Gläfer. Damit nicht so leicht eine Verwechselung stattfinden kann, hat jede nach einem Beinamen.

— Wien, 26. Sept. Auf dem graflich Mecinski und Biedischen Besitzthum in Kropitz-Kropa, in der Nähe von Gortitz, ist eine Petroleumquelle gebohrt worden, welche täglich über 1000 Barrel liefert.

— Die belgischen Schmuggler werden immer erfinderischer. An dem französischen Zollamt bei der Brücke in Attange wurde am Sonnabend ein aus Belgien kommender, mit alien Lastwagen beladener Lastwagen angehalten. Die Zollbeamten bemerkten an einem Balken abgetheilten Gips; sie untersuchten ihn und fanden, daß der Balken hoch war und 560 Kilo Tabak im Werthe von 7000 Frs. enthielt. Zugewiesen war der Kutsche entflohen und hatte die belgische Grenze erreicht; man fand im Ganzen für 10,000 Frs. Tabak, der nach Frankreich eingeschmuggelt werden sollte.

Obwohl ich den Tag vorher eine schwere Arbeit verrichtet und die ganze Nacht hindurch noch meinetwegen Gelde gegraben hatte, so kam doch kein Schlaf in meine Augen. Die Aufregung ließ mich nicht schlafen. Meine Zeit zu Zeit fühlte ich unter die Bettdecke nach meiner Riste und es war mir eine große Genugthuung, daß kalte rostige Eisen zu betasten, an welchem stelltenweise noch Erde klebte. Ich fühlte daran meine von brennender Hitze durchglühte Hand und sehnste mit Ungeduld die Mittagstunde herbei. Es herrscht in Spanien in der allgemeinen der Gebrauch, in den heißesten Stunden des Mittags zu ruhen. Da hält nicht nur die Herrschaft ihr Mittagsschlafchen, auch die Diener, selbst die Arbeiter pflegen dann der Ruhe.

Auf den Eintritt dieser Siesta hoffte ich. Ich wollte diese Zeit benutzen, um die Riste zu öffnen. Endlich kam die Mittagstunde. Die Arbeit hörte auf. Ich wurde gegessen. Bald aber begann wieder das Hämmern, Klopfen und Sägen zu meinem Verdruss fiel mir ein, daß die Arbeiter gegen besondere Vergütung an dem Tag durcharbeiten mußten und unruhig wälzte ich mich auf meinem Lager hin und her und wünschte die Nacht herbei.

Als endlich der Tag schwand und der Rärm des Arbeitens aufhörte, wagte ich es aufzustehen und beim Schein eines kleinen Lichtes den Kasten aus dem Bett zu heben und ihn zu öffnen.

Es ging nicht so leicht. Einen Schlüssel hatte ich nicht, auch waren Schloß und Deckel durch den feuchten Boden so vom Rost angegriffen, daß ich wohl eine Stunde arbeitete, ehe ich ihn geöffnet hatte. Unter Beben hob ich den Deckel. Da lag mein Erbe, Rolle an Rolle in Papier gewickelt, vor meinem thranenden Blick.

Gefegnet seist Du, mein Wohlthäter! Gefegnet noch in Deinem fernen Grabe!

(Schluß folgt.)

— London. Seit London nie mehr worden. Seit London drei Mal — Aus M. zweiten Male man Schlitten — New-Y dem Bergwert 20 Bergleute — Wistlo 31 verschiedene nonare dorthin den Fonds, die Weile gelang Japan. und 97 Mönche 2 Missionare

Au Laasphe, merksam, daß Postamt der räume sind von Verthe geöffne erinnert, daß Eisenbahnen in

* Laasphe, Gerist ist hie Geister aus einen schweren in die kgl. M. Unfälle war da

* Laasphe, dungen wurde Brande heimg Element zum A Wiesenb unterm in Z halten. Von d Mal' aus Bre

in großer theils von Ne Seine Worte f aber wir verja

den das meiste fische. Nur worden und w gebracht haben, Kleider, die so schnell und nur noch mit der erfolgreichsten und Biedenkopf mit gleichem

den zu we haben und da des Brandes werden muß.

Verlebung, die Wohnung Bureauräume Kreisaußschusse Kommunalstasse

— Die G Gewerbe im U Annelung in die für je auszu ihnen zu Anstalt die Personen, wenn sie die v

berm, daß Ausständigung tigung des Sch

Belbert, miliendram Belbert und H und Gelbgeier sam, nachdem jugelgeprohen war so betrun

ein Kopsfissen auszuhen konnt ihrer Kinder an weit erholt, da keine arme Fran und gemeinen zorn und flagt

Stroh aus dem ändete es an, eigene Schläfz ebenfalls in W mach und woll

punkt und zu dann ging er, aber nicht gelin der Treppe au

sch freizumach etwa 6 und 5 hoch erhoben Treppe hinab, die Straße gel zwei beherzte

kleinsten Kinde

Flößen, ohne
neuen gebat
das Patent
möglichst
es Voller's
ntschädigung
entes enen
eren Prinzip
noch jetzt ge
zielte, lebte
wachte sich
ange Erfin
einnußtroph
ihm den ex
ensende ein
die Papie
000 M. Im
Keller's in
stanten aus

ungen und
ung der fgl
rufen waren
Gemeinden
ertraglicher
nach Berlin

n Nachrich
Wielen un
Erwartungen
rbsfwecker i

er Gemein
es Kindes i
Mißbildungen
nen fast gang
und Gefüh
Inland des
ung ist von

0 Mark be
ion festgest
er seit 1875
igen Defrau

er Strafanst
der Strafre
Der Inhalt
Einer feine
Strafanstalt
ung war drei

ausende Na
Revision im
nem Verthum
nunt.

ne ganze Ze
herricht groß
angebaute u
Die Noth i

ie Gemein
wohner zahl
kläfer. Dam
hat jede no

sti und Blo
von Gorlitz
ich über 100

erfinders
targeite wor
alten Balle
bemerkten a
n und fande
m Werthe w
entflossen un
in Ganzen f
ungstt werden

weitere Ver
nach meinem
schlafen. Von
nach meiner
thung, die
on stellten
on brennend
Angebuld vo
Spanien fast
Stunden bei
die Herrschaf
t die Arbeiter

Ich wollt
nen. Endlich
te auf
des Hämmer
fiel mir ein
ung an
ilzte ich mich
chte die Nach

er Kärm be
en und beim
aus dem Be

iffel hatte id
den jenseit
unter Wohl
olle an Koll
n Blick.
Gefegnet mo

chluß folgt.)

— London, 28. Sept. Die Hitze ist eine unerträgliche geworden. Seit dem Jahre 1841, jagten die Blätter, habe in London nie mehr eine solche Hitze geherrscht. An einem Tage starben drei Personen in den Straßen Londons am Sonnenstich.

— Aus Rußland, 26. Sept. In Finnland ist schon zum zweiten Male Schnee gefallen, der stellenweise so hoch liegt, daß man Schlitten fahren kann.

— New-York, 27. Sept. Durch eine Pulver-Explosion in dem Bergwerk Belgium bei Leadville im Staate Colorado sind 20 Bergleute getödtet worden und etwa 50 schwer verletzt.

— Missionare in Japan. In Japan wirken gegenwärtig 31 verschiedene protestantische Missionsgesellschaften, die 593 Missionare dorthin geschickt haben. Diese leben natürlich gänzlich von den Fonds, die sie von ihren Auftraggebern erhalten. Auf diese Weise gelangt jährlich eine Summe von 1.400.000 Doll. nach Japan. Die katholische Kirche hat in dem Lande 81 Missionare und 97 Mönche und Nonnen; die orthodoxe Kirche ist nur durch 2 Missionare vertreten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 1. Oct. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit dem heutigen 1. October auf dem hiesigen Postamt der Winterdienst beginnt. Die Büreaus und Schalterräume sind von diesem Tage an erst um 8 Uhr Morgens dem Verkehr geöffnet. Das reisende Publikum sei gleichfalls daran erinnert, daß von heute ab der neue Winter-Fahplan auf den Eisenbahnen in Kraft tritt.

Laasphe, 30. Sept. Verunglückt durch einen Sturz vom Gerüst ist hierseits am Freitag Nachmittag der Schieferdecker Meißner aus Breidenbach. Derselbe zog sich bei dem Falle einen schweren Oberschenkelbruch zu, so daß seine Ueberführung in die kgl. Klinik zu Marburg erfolgen mußte. Schuld an dem Unfälle war das Brechen einer Leiterstange.

Laasphe, 1. Oct. Das Dorf Rüdershausen bei Feudingen wurde am vergangenen Donnerstag ebenfalls von einem Bande heimgesucht, wobei ein Wohnhaus dem verheerenden Element zum Opfer fiel.

Wiesbaden, 30. Sept. Am gestrigen Sonntage wurde vor unserem in Trümmern liegenden Kirchlein ein Gottesdienst abgehalten. Von der Treppe zum Gotteshaus aus hielt Herr Pfarrer Mai aus Breidenbach eine ergreifende Rede an die Anwesenden, die in großer Zahl von fern und nah herbeigekommen waren, theils von Neugierde, theils wohl auch von Mitleid getrieben. Seine Worte klangen aus in das Schreien: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“ Die veranstaltete Sammlung freiwilliger Geldgaben ergab den Betrag von 144 Mark. Dank den freundlichen Gaben! Die anfangs hier und anderwärts gehegte Vermuthung, daß Feuer sei durch spielende Kinder, „die ein Feuerchen machen wollten“, gelegt worden, hat sich als unbegründet erwiesen und entbehrt jeglichen Beweises, vielmehr ist man über die Entstehung des Feuers gänzlich im Unklaren. Die Mittheilung, welche auf Grund unrichtiger Berichterstattung durch einige Blätter ging, daß das meiste Mobiliar gerettet worden sei, ist eine irrige und falsche. Nur das Vieh mit Ausnahme der Kühe ist gerettet worden und wenn Wenige einige Beuten oder dergl. in Sicherheit gebracht haben, so haben wieder andere alles verloren außer den Kleibern, die sie auf dem Leide ruhen. Manche Gebäude fielen so schnell und überausend dem Feuer zum Opfer, daß alte Leute nur noch mit Lebensgefahr herausgeholt werden konnten. Was die erschrecklichen Bemühungen der beiden Feuerwehren von Laasphe und Wiesbaden anbetrifft, so muß konstatiert werden, daß beide mit gleichem Eifer sich bemüht haben, dem Umliegenden des Feuers zu wehren und dieserhalb gleiche Anerkennung verdient haben und daß das Betragen derselben hier im Orte während des Brandes ein durchaus gutes, sogar musterzügliches genannt werden muß.

Verleburg. Das hier in der Neu neu erbaute Kreisständehaus ist nunmehr bezogen worden. Es befinden sich in demselben jetzt die Wohnung des Königl. Landraths Herrn von Gersdorff, die Bureau Räume des Königl. Landrathsamtes, der Sitzungsaal des Kreis-Ausschusses und des Kreistages, auch das Lokal der Kreis-Kommunaltaxe und der hiesigen Kreispartaxe.

Verchiedenes.

Die Gewerbetreibenden, welche im nächsten Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, mögen die vorgeschriebene Anmeldung in diesem Monat, also im October, bewirken, damit die für sie auszufertigenden Wander-Gewerbescheine und Gewerbescheine ihnen zu Anfang des nächsten Jahres eingehändigt werden können. Die Personen, welche sich später melden, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie die betreffenden Scheine nicht rechtzeitig erhalten. Schließlich sei bemerkt, daß der Gewinn des Gewerbebetriebes im Umherziehen vor Ausständigung des Scheines auch dann strafbar ist, wenn die Ausfertigung des Scheines beantragt war.

Welsch, 27. Sept. (Privat-Mitth.) Ein graufiges Familiendrama spielte sich gestern Abend am Daberbaum, zwischen Welsch und Heiligenhaus gelegen, ab. Der dort wohnende Schlosser und Goldschmied Wilhelm Kirschofen, ein roher, gewaltthätiger Mensch, kam, nachdem er schon am Nachmittage der Brandstiftung schuldig gesprochen hatte, gegen 11 Uhr Abends aus der Kneipe heim. Er war so betrunken, daß er beim Betreten des Zimmers zu Boden fiel und sich nicht mehr zu erheben vermochte. Seine Frau holte schweigend ein Kopfkissen herbei und legte es ihm unter den Kopf, damit er besser ausruhen konnte, und setzte sich dann noch nieder, um die Kleider ihrer Kinder auszuschleudern. Nach kurzer Zeit hatte sich Kirschofen so weit erholt, daß er sich wieder aufrichten konnte; jedoch fiel er über seine arme Frau her, schlug sie und jagte sie schließlich unter Drohungen und gemeinen Schimpfworten zum Hause hinaus. Sie floh zu Nachbarn und klagte diesen ihr Leid; Kirschofen aber holte sich zwei Bünd Stroh aus dem Giebelstalle, legte eins davon in die Wohnstube und zündete es an, während er das andere in das eine Trepp höher gelegene Schlafzimmer seiner vier Kinder trug, dort ausbreitete und ebenfalls in Brand setzte. Die beiden ältesten Kinder wurden davon gerettet und wollten hinauslaufen, aber der Unhold hielt sie im Bette zurück und zwang sie unter Drohungen, sich wieder niederzulegen, dann ging er, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Das sollte ihm aber nicht gelingen, die Strafe folgte ihm auf dem Fuße: er glitt auf der Treppe aus, blieb mit den Füßen auf den leiterartigen Stufen der Treppe hängen und verlor in seinem betrunkenen Zustand nicht, sich freizumachen. Die beiden ältesten Kinder (sie stelen im Alter von etwa 6 und 5 Jahren) hatten sich aber, sobald er sich entfernt hatte, erhoben und waren durch das brennende Stroh gelaufen, die Treppe hinauf, über den Körper ihres entmenschten Vaters hinweg auf die Straße gelaufen. Inzwischen war das Feuer bemerkt worden und zwei beherzte Männer vorn in das Haus eingebrungen, um die beiden kleinsten Kinder, ein drei Jahre altes Mädchen und einen 11 Monate alten Knaben, deren Jammergeschrei weithin hörbar gewesen, aber inzwischen verstummt war, zu retten. Allein die Treppe hatte schon Feuer gefangen und drohte einzustürzen, sie mußten deshalb von ihrem Vortriebe ablassen und schlepten nun Kirschofen aus dem brennenden Hause hinaus. Das Schicksal hatte auch bereits schwere Brandwunden eingeätzt, er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Hätte ihn die Polizei nicht in ihren Schutz genommen, der Mensch wäre von der empörten Menge wieder in die Flammen geworfen worden. Mittlerweile waren zwei Feuerwehrlente vom Dache aus in das Zimmer, wo die Kinder lagen, eingebrungen, doch kam ihre Hilfe zu spät; das 3 Jahre alte Mädchen war im Bettsack erstickt und halb verbrannt, das jüngste Kindchen war bereits völlig verkohlt. Das Haus brannte, weil es an Wasser mangelte, vollständig nieder. — Ein Bruder des

K. wurde vor Kurzem vom Schwurgericht in Elberfeld wegen Brandstiftung zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Salzotten, 29. Sept. Immer wieder muß den Kindern Vorsicht bei Anlage der Kartoffelfeuer empfohlen werden. Ein bedauerlicher Unglücksfall ist am Samstag in der Nähe des benachbarten Graffeln vorgekommen. Die Kleider eines 15jährigen Mädchens waren bei dem Kartoffelfeuer in Brand gerathen. Der vorbeikommende Gastwirth Lüttig aus Welschburg versuchte das Feuer mit Hilfe seines Ueberziehers in aufopferndster Weise zu ersticken. Als ihm dieses nicht gelang, wollte er mit einem Messer die brennenden Kleider schnell entfernen. Dabei zog er sich erhebliche Brandwunden an den Händen und in der Ueberhaftung eine bedeutende Schnittwunde am Fuße zu. Weider hat trotz der angestrengten Bemühungen Lüttigs, der, ohne seine Wunden zu beachten, sofort einen Arzt herbeiholt, das Kind derartige Brandwunden davongetragen, daß es am Abend noch verstarb.

Zur Vorsicht beim Weiden des Viehes auf Stoppelfeldern nach beendeter Ernte mahnt der folgende Fall, über den aus Neubrandenburg berichtet wird: Eine Schafherde aus dem benachbarten Dorfe Vingen hatte auf einem Weizenfelde geweidet. Als die Herde bald darauf getränkt worden war, quollen die Weizenkörner in den Verdauungsorganen der Thiere dermaßen an, daß in kurzer Zeit eine größere Anzahl starb. Innerhalb einiger Tage sollen nicht weniger als 140 Schafe eingegangen sein, von denen nur noch das Fell verwendet werden kann; sämmtliches Fleisch mußte vernichtet werden. Nach Mittheilungen von Landwirthen soll auch für Schweine die Weide auf neuen Stoppelfeldern leicht schädlich werden können.

Auch eine „Söldenmaschine.“ Bei einem Berliner Postamte gab kürzlich ein Unbekannter eine Pappschachtel auf, die „an die Artobrottruppe Altona, zur Zeit im Exil in Battenberg in Leipzig“ adressirt war. In Leipzig hörte ein Postbeamter bei der Abfertigung der Sendung ein verdächtiges Geräusch aus der Kiste dringen, er machte Anzeige und ein höherer Beamter erschien, der unter atemloser Spannung der Umstehenden die unscheinbare Pappschachtel untersuchte. Das Resultat seiner Untersuchung war die Anordnung der Öffnung der verdächtigen Schachtel von sachkundiger Hand. Mit der größten Vorsicht wurde hiermit zu Werke gegangen. Doch plötzlich stoben alle Anwesenden auseinander — das Mädel war gelöst. Am anderen Tage erhielt die Artobrottruppe die an sie adressirte Pappschachtel mit dem amtlichen Vermerk ausgehändigt: „Von der Post geöffnet! Inhalt waren drei lebende Mäuse; dieselben sind bei der Öffnung entsprungen.“

Der gesammte Wagenpark des kaiserlichen Sonderzuges besteht aus vierzig Waggons, welche bei großen Reisen vollständig bestetzt sind. Zwei der stärksten Maschinen, manchmal auch noch eine dritte (Schubmaschine) dienen zur Beförderung des Zuges, der etwa 12.000 Centner wiegt und über 300 Meter lang ist. Sind die vierzig kaiserlichen, hellgelb und blaue gestrichenen Wagen in einem Zuge vereinigt, so besteht derselbe aus zwei Gepäck- und Dienstwagen, einem großen Speisewagen für 18 Personen, einem kleinen Speisewagen für 12 Personen, einem großen Küchenwagen mit großem Herd und vollständiger Einrichtung, Wasserleitung, Wärmeverrichtung, Abtritt, Keller, Eisfächer u. a., aus einem kleinen Küchenwagen mit vollständiger Einrichtung und kleinerem Herd, aus einem Schlafwagen für den Kaiser, einem Schlafwagen für die Kaiserin, einem Salon- und Arbeitswagen für den Kaiser, einem Salonwagen für die Kaiserin, ferner zwei Salonwagen für den großen Generalstab, die Minister, Adjutanten, Hofjungen, und endlich aus zwei Schlafwagen für dieses obengenannte Gefolge. Die Heizung erfolgt im Winter mittels Wassermotoren; auch Dampfheizung ist vorgezogen. Die Beleuchtung geschieht durch Gas; sämmtliche Wagen haben Hard- und Weichholzpolsterung und Drehgestelle. Der Lauf der Wagen, deren innere Einrichtung von gebiegender Pracht zeugt, ist ein äußerst ruhiger. Ungefähr 10 Schloffer und sonstige Professionisten sind unter Leitung eines Werkstättenvorstandes dem Zuge beigegeben. Außer dem jeweiligen Reichskommissar der einschlägigen Bahnverwaltung, deren Strecke der kaiserliche Sonderzug durchfährt, fahren auf der Maschine noch der Maschinen- und Strecken-Ingenieur. Ferner ist ein Kleinfahrer dabei, der alle Wünsche des hohen Reisenden vermittelt, im Zuge. Zur Abkühlung der Wagen bei großer Hitze wird in das doppelte Dach derselben kaltes Wasser gepumpt, das in Röhren wieder abfließt.

Paris, 28. Sept. Professor Pasteur ist heute Nachmittag 5 Uhr in Garches im Arrondissement Versailles gestorben. Zu den gelehrtesten Naturforschern unserer Zeit gehört der große Chemiker Louis Pasteur, um dessen unerwarteten Tod nicht bloß Frankreich, sondern die ganze Gelehrtenwelt aller Länder klagt. Der Verstorbenen verstand in selten hohen Maße, seine theoretisch bedeutsamen Entdeckungen in die Praxis des alltäglichen Lebens einzuführen und den Nutzen wissenschaftlicher Erkenntnis für die Volkswirtschaft und für die Volksgesundheit greifbar den Vätern zu beweisen, ja geradezu fühlbar zu machen. Darauf beruht die ungeheure Popularität seines Namens.

(Anspruchlosigkeit.) Wie selten begegnet man in unserer Zeit anspruchlosen, entlagungsfähigen Menschen, und doch ist die Anspruchlosigkeit die sicherste Bürgschaft für Glück und Zufriedenheit, und jede Mutter sollte sie deshalb ihrer Tochter auch anzuwiehen! Denn wenn erst das Leben diese schöne Tugend lehrt, so geht es dabei durch viele Kämpfe, Thränen und hartes Ringen mit den vorher nie bekämpften Wünschen in der eigenen Brust. Schon aus Vornehmigkeit, wenn nicht aus Klugheit, sollten wir unseren Kindern diese bitteren Erfahrungen zu ersparen suchen. Früher wurde die Jugend anspruchslos erzogen. Ein guter Theil der vielen modernen, unglücklichen Ehen kommt von den übertriebenen Ansprüchen, welche die Frau an die Geburt, die Langmuth und — den Geldbeutel des Mannes stellt. Leider sind die Eltern nicht dabei frei von Schuld. Sie glauben den Töchtern Gutes zu erweisen, indem sie dieselben in den Jahren ihrer Jugendblüthe vernünftigen, ihnen Vergnügen und Freude in Fülle gewähren; aber durch diese große Vernünftigkeit erwachen in dem jungen Mädchen nur zu leicht Ansprüche, die die Zukunft meist nicht erfüllt. Ansprüche sind aber eine Bürde für das Leben, ebenso wie der anspruchsvolle Mensch eine Bürde für seine Umgebung ist. Darum erziehe man die Tochter zu anspruchslosen Wünschen, lehre sie Gemüthsruhe, Zufriedenheit, Selbstbeherrschung, Opfernüchternheit — lauter Tugenden, die mitunter ein wenig in Vergessenheit kommen! Solche Töchter werden den Gatten glücklich machen und dadurch glücklich sein.

Mit Gicht befallenen Personen ist der Genuß von Aepfeln sehr zu empfehlen. Die Aepfel enthalten ein reichliches Verhältniß an Zucker, Schleim und Stärkemehl, mit welchem jene Säuren und aromatischen Bestandtheile verbunden sind, welche bei Personen, die häufig animalische Nahrung zu genießen pflegen, dazu dienen, die Genußigkeit dieser Nahrungsmittel in Fäulnis überzugehen, verhindern und als fühlende Stärkung- und antiseptische Mittel wirken und die Verdauung befördern. Solchen Personen, welche Genußigkeit zu Gicht befallen, würde ein Spaziergang vor dem Frühstück und der Genuß eines guten Pinafels zu empfehlen sein, indem er wesentlich dazu beiträgt, die Anfälle dieser Krankheit zu verhindern.

Die verlebte Köchin. „Na, Anna, Sie scheinen ja sehr gut zu kochen!“ „Gewiß, gnädige Frau — das ist bei mir Herzenssache!“

Mädchen und Rad. „Einst sah das fittige Mädchen Beim schnurrenden Mädchen Und sprach: — Es ist der Fortschritt zu loben! Denn! sitzt auf dem Rade sie oben — Und hat Hosen an.“

„Laßt dem Kinde sein Vergnügen!“

„Laß doch dem Kinde sein Vergnügen!“ pflegte Frau K. zu sagen, wenn ihr Mann der 13jährigen Tochter das Herumstreifen in der Dämmerung verbot. „Du bist wohl selber nie ein Kind gewesen, daß Du ihr die kleine Freude nicht gönnst? Was wird ihr denn da passieren?“ — „Sie sieht am Abend nichts Gutes; Kinder gehören zu dieser Stunde ins Haus!“ Aber die Frau ließ sich nicht bekehren. Abend für Abend schlüpfte das Mädchen mit Wissen der Mutter aus der Stube und war vornehmlich zu finden, wo die erwachsene Jugend ihre Tollheiten trieb. Mit Recht wirst Du fragen, lieber Leser: Wie kann ein so vernünfti-

ger, einsichtiger Mann wie Herr K., der den schlimmen Ausgang solchen Treibens klar voraussieht, so etwas dulden? Nun, es ging ihm so wie manchem anderen. Nichts war ihm verhasster als Zank und Streit im Hause. Der häusliche Friede stand ihm höher als die Ehre der Familie, die glückliche Zukunft seines Kindes. So unterließ er es, der verblendeten Frau gegenüber seine Autorität nachdrücklich geltend zu machen. Und da er es in der Folge auch an schwachen Versuchungen, zu mahnen und zu warnen nicht fehlen ließ, so war er in seinem Gewissen beruhigt, umso mehr als die Tochter weniger offen und mehr in der Abwesenheit des Vaters ihr Wesen trieb. Er ließ die Dinge gehen. — Als das Mädchen aber merkte, welche Stütze sie an ihrer Mutter hatte, wurde sie nur noch dreister. Noch ehe sie die Schule verließ, that sie es: den erwachsenen Mädchen gleich. Kam wirklich einmal einer ihrer Stieche vor die Ohren des Vaters und machte er ihr Vorhaltungen, so log sie sich heraus, und die Mutter nahm sie stets in Schutz. — Einige wohlwollende Nachbarinnen, die das Treiben des Mädchens mit Erbarmen bemerkten, glaubten sich endlich verpflichtet, der verblendeten Mutter einmal die Augen zu öffnen. Sie gingen zu ihr ins Haus und erzählten, was sie von ihr gesehen. Aber wie kamen sie an? — „Wie könnt ihr so etwas denken! Sie ist ja noch ein Kind. Was ist denn weiter dabei? Seid Ihr nicht jung gewesen? Es macht dem Kind Vergnügen. Soll sie denn nie in die Luft? — Aber bedenke doch nur...“ „Was ist da zu bedenken? Ich weiß ja lange, Ihr könnt die Anna nicht leiden. Der blaße Neid spricht aus Euch.“ — Enttäuscht, verlegt verließen die Frauen das Haus. — „Hast Du das gehört?“ fragte Frau K. ihre Tochter, als jene sie verließ. „Nein Mama, wir haben drängen gespielt.“ „Ich sagte es ja gleich. Laß die Leute schwätzen.“ Und das Mädchen blieb bei ihrem Treiben. Auch als sie die Schule verließ, that sie es fort. Niemand hinderte sie. Sobald es finster war, schlüpfte sie auf die Straße. Die Mutter sah nicht nach ihr. Oft gingen die Eltern zu Bett, die Tochter war noch nicht zurück, sie kam erst wieder ins Haus, als jene längst eingeschlafen. Nachte die Mutter wirklich einen leisen Vorwurf, so log sie sich heraus. Und das Ende dieser sträflichen Nachsicht? — Anna war noch nicht volle siebzehn Jahre, da war das Unglück da, was alle wohlmeinenden Nachbarn längst vorausgesehen. Jetzt gingen der Mutter freilich die Augen auf; aber nun war es zu spät. Zu spät ihr Jammern und Klagen; zu spät des Mannes bittere Vorwürfe! Es mußte ja so kommen. Was aber das Schlimmste war: die Eltern mußten sich sagen, daß sie das Unglück selbst verschuldet durch ihren sträflichen Leichtsin, durch unbegründete Nachsicht und Schwäche, indem sie die Tochter gewähren ließen. Jeder Blick auf die gefallene Tochter, auf ihr vergiftetes Leben war ein stummer Vorwurf.

Und nun, ihr Mütter, die ihr diese wahre Geschichte lest, wie ist es bei Euren Töchtern? Gleiches auch sie jener Anna? O, ich bitte Euch dringend, nehmt Euch der Jugend an, bewacht sie zu einer Zeit, wo sie der Schule entwachsen und das Elternhaus so gern die Flügel lockern läßt. Nichts rächt sich mehr im Leben als übermäßige Freiheit gerade in diesen Jahren. Beschäftigt Eure heranwachsenden Töchter bei der Führung des Haushalts, beim Bereiten der Speisen, lehrt sie, mit ihrer Zeit zu wahren, den Müßiggang verachten, und könnt Ihr ihnen einst kein Ver mögen geben, so werden sie doch glücklicher sein als andere, die Hauslichkeit nicht gelernt haben. Vor allem aber richte ich an Euch die Bitte: Laßt Eure heranwachsenden Töchter nicht Abends auf die Gasse. Wende mir Niemand ein, meine Töchter gleich jener nicht, ich habe das nicht zu fürchten. Das bekannte Sprichwort sagt: „Gelegenheit macht Diebe!“ und „Müßiggang ist aller Laster Anfang.“ Thut sie auch selbst nichts Böses, so sehen sie da doch Manches, was eine wohlthätende Mutter vor ihrer Tochter verbirgt — was das Tageslicht scheut. Das größte Laster sucht die Dämmerung auf, die Winkel und Ecken der Gassen. Bewahre Deine Tochter davor! — Ein junges Mädchen soll Bewegung haben, es soll in die Luft hinaus. Laßt sie spazieren gehen in Gottes schöner Natur bei Sonnenschein und Regen! Laß sie spielen mit ihren Altersgenossen bis in den Abend hinein, aber sobald es finster wird, ruf sie ins Haus zurück. Behalt sie in Deiner Hut, dort ist allein ihr Platz. Nur auf diese Weise werdei ihr Jungfrauen ziehn, tüchtig für jeden Stand. Ein unbefehltes Mädchen ist die Zierde des Hauses, ein unbefehltes Weib die Krone jedes Mannes. — Möchten meine schlichten Worte mit beitragen, den Eltern die Augen zu öffnen. Viele von ihnen fehlen aus Unwissenheit, wenige nur aus Bosheit. Möchten der Fehler immer weniger werden und möchten Eure Töchter auch ein! von Euch sagen können:

„Der Mutter dank' ich es allein.
Daß ich blieb auf dem Pfad der Tugend.“

Gemeinnütziges.

Auf den Feldern sieht man jetzt allenthalben die Landleute bei der Kartoffelernte beschäftigt, die ja in diesem Jahre ganz besonders reich ausgefallen ist. Es ist das erklärlich, wenn man bedenkt, daß es nur noch Tage sein können, die uns so gutes, zur Ernte vortrefflich geeignetes Wetter bringen. Leider beginnt man oft, bevor das Laub abgefallen ist, mit dem Ausmaachen der Frucht. In früheren Jahren, wo der Kartoffelbau noch nicht solche Ausdehnung angenommen wie heute, wartete man meistens bis Ende October mit dem Einern, und merkwürdigerweise kannte man zu jener Zeit die gefährliche Kartoffelkrankheit und Fäule, zu der die feineren Sorten sehr geneigt sind, weit weniger als jetzt. Erfahrene Leute behaupten deshalb, daß der Pilz, welcher die Krankheit hervorruft und sich nicht nur auf dem Felde, sondern auch in den Mieten und Kellern verbreitet, hauptsächlich durch das zu frühe Einern hervorgerufen wird. Diese Behauptung hat die Wahrscheinlichkeit für sich. Die Kartoffel, insonderheit die spät befestelte will Zeit haben zum ordentlichen Ausreifen der Knollen. Bei einer zu kurzen Lebensdauer haben sich wohl Knollen gebildet, aber dieselben haben nicht den gehörigen Grad der Reife, welcher sie zur Winterlagerung erst fähig macht. Sie werden „glasern“, verlieren ihren Stärkegehalt und haben deshalb nicht den richtigen Nährwerth. Die weichen und schwammigen Früchte sind aber auch weniger widerstandsfähig gegen äußere, die Fäule veranlassende Feinde, besonders den Karoffelpilz. Man sollte deshalb die Kartoffel, so lange es die Witterung gestattet, in der Erde lassen, man hat davon den Vortheil, daß sie rauher, trockener, also auch gesünder und widerstandsfähiger gegen Fäulniserreger sind. Des weiteren aber sollte man auch ganz besonders auf die auf dem Felde zurückgelassenen kranken Karoffeln achten. Diese bilden für Engerlinge und Larven einen geeigneten Schlupfwinkel, wo diese ficher der Verpuppung entgegengehen. Anderenfalls finden namentlich Feldmäuse daran hinreichende Futterstoffe, wodurch deren Erhaltung und Ernährung Vorhub geleistet wird. Daneben muß besonders des Umstandes gedacht werden, daß durch angefallene Karoffeln eine Uebertragung des Karoffelpilzes für die nächste Ernte vorbereitet wird. Wer der Ausbreitung der Kartoffelkrankheit entgegenarbeiten will, der lasse keine verfaulten oder angefallenen Knollen auf dem Felde liegen, sondern sammle diese zu Haufen, die dann in ein tief gegrabenes Loch geschüttet und mit Kalt übergossen werden.

Fr. Loos I., Laasphe

empfehlte sein reichhaltiges Lager der neuesten
Herbst- und Winterstoffe
zur Anfertigung nach Maß.

Ferner empfehle:

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge,
Paletots, Mäntel, porös wasserdichte
Regenmäntel, Soppen und Jagdblousen,
Jodenjoppen, Arbeiter-Anzüge,
Samaschen, wollene Unterkleider,
Chemisettes, Krage, Manschetten in
Seinen, Gummi und Papier; Sphlipse,
Hosenträger 2c. 2c.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in
emailirten, decorirten, verzinkten und verzinneten
Haus- und Küchengeräthschaften,

auch halte ich alle Sorten Weißblechwaaren, Vogelkäfige, Kaffee-
mühlen, Messer und Gabeln, sowie Holzwaaren ufw. stets
auf Lager.

Ferner  Lampen  jeder Qualität, sowie die dazu
gehörigen Theile. Empfehle mich noch in allen in mein Fach ein-
schlagenden Bauarbeiten, auch werden Reparaturen gut und
billig ausgeführt.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**

Friedr. Schäfer, Laasphe

hält sein neu ausgestattetes Lager  fertiger Schuhwaaren
von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten genagelten Schuhen, unter
Zusicherung prompter und reeller Bedienung, hiermit bestens empfohlen.
NB. Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Empfehle meine allseitig beliebten Specialmarken:

Nr. 12 Holländer	100 Stück Mk. 3.80	franco unter
" 22 Puridad	100 " " 4.50	Nachnahme.
" 94 Elenor	100 " " 6.-	

Ernst Pütz, Köln, Machabäerstr. 56.

I. Cigarren-Versand-Haus.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completer Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppiche, Pinoleum, Pufferstoffen, Tisch-
decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Bewährtes diätetisches
Getränk bei Darm-Katarrhen
und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis'
Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee
und Kaffee.

Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack,
Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus.
Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao
keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie
kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie
für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Ausgezeichnete Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.
Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.
In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30,
Probierbüchsen à M. 0.50.

Lüheler Fleisch-Guano, garant. 5% Stickstoff, 6% Phosphor.
Fleischmehl, 5 1/2-6% 2%
Liefere, trotz des um 1% höheren Gehaltes als im verflochtenen Jahre,
bedeutend billiger als früher. Die Phosphorsäure im Guano ist in
wasserlöslicher, also denkbar bester Form vorhanden.
Gefl. Bestellungen für den Herbst nehme ich schon jetzt entgegen.
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter
Möbel-, Spiegel und Polster-
waaren,

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken, Puffer- und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Ge-
schenke:

geschnitzte und ge-
drehte Holzwaaren.
Claviersessel,

Nächtische, Nachtische, Salontische, Servirtische,
Tablets, Blumentopfstände, Nippesstände,
Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Gar-
derobenhälter 2c.

 fertige Stickereien 

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger 2c.

* Mohrsessel und Blumentische. *

Gusseiserne emailirte

Einmachfässer

sowie sonstige gusseiserne emailirte

Waaren liefert billigst

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Soeben beginnt der neue Jahr-
gang von

Moderne Kunst,
Zur guten Stunde,
Neber Land und Meer,
Dahlein,
Für Alle Welt,
Illustrirte Welt,
Buch für Alle,
Vom Fels zum Meer,
Univerzum,
Illustr. Chronik der Zeit,
Belhagen und Alasing, Monats-
hefte.

Bestellungen auf diese Zeitschriften
nehme jederzeit entgegen.

Ich liefere dieselben zum Abonne-
mentspreis pünktlich und frei in's
Haus. Hest 1 obiger Zeitschriften
ist vorrätig und steht Jedermann
zur Ansicht gerne zu Diensten.
Laasphe. **W. Jung.**

Garantirt reine neue gutfüllende

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 1.- 1.20, 1.50, 2.-
u. f. w. bis zu den feinsten.

Halbdaunen und Daunen,

Bettbarchend, Drell und Feder-
leinen,

Bettzeug pr. Meter von 40 Pf. an.
Handtuchgebild " 30 " "

Tischtücher und Servietten. Bett-
tücher und Bettdecken. Die schönsten
Muster pr. Stück von 1 Mark an.

Strohjackleinen und fertige Stro-
facke pr. Stück von 2 Mk. an, sowie
fertige Betten

zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Laasphe. **J. J. Meh.**

Gardinen,
Rouleaux,
Teppiche,

Portieren,
Tischdecken,
Pinoleum

empfehlte
Laasphe. **Fr. Benfer.**

**Rhein-, Mosel- und
Rothweine,**

Niederlage der Firma
Wilh. Wasum, Bacharach
bei

Emil Dürsch,
Erndtebrück.

Verkauf zu Originalpreisen außer
dem Hause.

Den geehrten Damen von Laasphe
und umgebend die ergebene Mit-
theilung, daß ich eine schöne Auswahl
Modellhüte.

sowie alle Neuheiten der Saison
erhalten habe und lade zum Be-
suche höflichst ein.

Meine Wohnung befindet sich
im Hause der Frau Wittwe
Hammer, Königsstraße 9.
Hochachtungsvoll!

Laasphe. **Emilie Baumann.**
Modistin.

Zum Einrahmen

der Veteranenbilder und Wid-
mungen, schon von 1 Mark an,
bei guter Ausführung, halte mich
bestens empfohlen.

Erndtebrück. **W. Frank.**

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofhotel“

Das Hotel ist vollständig renovirt,
vergrößert und neu eingerichtet.
Freundl. Bimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1.50-2.50
Mittagsstisch zu M. 0.70, 1.00 n. 1.50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balbad's dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine
in Glas und Flaschen.

Heinemann's Patent-

Zimmerluftreiniger

für Restaurants, Schulen, Wohn-
und Krankenzimmer unentbehrlich.
Derselbe kommt in's Ofenrohr
und führt alle schlechte Luft durch
dasselbe zum Schornstein hinaus.
Nur zu haben bei

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Zu verkaufen

Solzasche

grobe a 35 Pf. } pro Scheffel.
durchgefiebte „ 55 „ }

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

In einigen Tagen trifft eine
Sendung Zwetschen ein und em-
pfehle dieselben zur gefl. Abnahme.

Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**

Erbsen, Victoria
" " geschälte
" " geschälte gepaltene
" mittel
" kleine
" grüne
Weisse Bohnen
Linsen,
Prima Gerstengrüt
empfehlte
Laasphe. **Friedr. Mez.**

Aufruf!

Durch eine in Zirkulation ge-
setzte Riste sind die Bürger unserer
Stadt aufgefordert worden, zur
Steuerung der Noth in dem durch
eine Feuersbrunst heimgefuhrten
Nachbarort Wiesenbach ihr Scherf-
lein beizutragen; sollte Jemand,
was wohl unvermeidlich ist, bei
dem Herumtragen der Riste über-
gangen worden sein, so wird ge-
beten, etwaige für diesen Zweck
bestimmte Beiträge schleunigst an
den Unterzeichneten abzuführen zu
wollen.

Laasphe, den 27. September 1895.
Geisler,

Major a. D. und Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Alle, welche noch Feuerloctäts-
Beiträge und Schulfteuer restiren,
werden hiermit aufgefordert, die-
selbe baldigst zur Kasse zu zahlen.
Laasphe, den 30. September 1895.
Der Bürgermeister
Geisler.

Kriegerverein Erndtebrück.

Sonntag den 6. d. Mts.,
Nachm. 3 Uhr

Verlammlung

Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Bauunternehmer

decken ihren Bedarf an **Schlacken-**
sand am besten und billigsten
durch

Geisweid (Westf.) Chr. Bloß.

Buchen-Weilerkohlen

werden für sofortige und laufende
Lieferung gegen Cassa zu kaufen
gesucht von

Atorff & Cie.,
zu Kirchhain in Hessen.

Alle Sorten

Koffer, Taschen etc.

empfehlte in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Laasphe. **Carl Schröder.**

Violinen

mit Bogen und Kästen 2c., für
Präparanden, Seminaristen sehr
geeignet. Liefere schon von 12 Mk.
50 Pf. an. Feines Amati-Modell
zu 20 Mk. Um tausch nach 14-
tägiger Probe gestattet. Preislisten
gratis.

A. G. Fischer, Instr.-Fabrik,
Bremen.

Wir suchen auf sofort jugend-
liche

Arbeiter.

Gust. Berger & Cie.
Erndtebrück.

Zum 15. Oktober oder 1. No-
vember wird ein tüchtiges, zuber-
lässiges

Dienstmädchen

für Hausarbeit gesucht.
Biedentopf, Hainstraße 22.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für Haus-, Küchen- und Garten-
arbeit wird gesucht. Näheres in
der Expedition d. Bl.

Ein noch sehr gut erhaltenes
Radschiffenrad äußerst billig
zu verkaufen. Näheres in der Exp.
dieser Ztg.

Möblirtes Zimmer

an einzelnen Herrn zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Meine Wohnung ist mit oder
ohne Werkstatt per 1. No-
vember anderweitig zu vermieten.
Laasphe. **Wwe. Ad. Weber.**

Prima neue holl.
Bollhöringe,
sowie prima sächsische Zwiebeln
zum billigsten Tagespreise bei

Erndtebrück. **Heinr. Belz.**
Hierzu eine Beilage der
Chemischen Dünger-Fabrik von
Bogtmann & Cie. in Löhel und
Silsenbach.